

Fränkische Mundart-Theatertage 1993: Zu einer fränkischen Theater-Olympiade sollen alle Theatergruppen und Freunde der Fränkischen Mundart-Theaterbewegung 1993 nach Bad Windsheim in Mittelfranken eingeladen werden.

Bei einer Mitgliederversammlung der gesamtfränkisch engagierten Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken e.V. – unter Vorsitz ihres Gründers Franz Och – wurde beschlossen, die elften Fränkischen Mundart-Theater-Tage vom 18. bis 20. Juni 1993 im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim abzuhalten.

Im "Gasthaus zur Krone" des Museumsdorfes ließ Vorsitzender Och auch wissen, daß die zwölften Fränkischen Mundart-Theatertage 1994 im unterfränkischen Museumsdorf Fladungen programmiert sind. Zum Schirmherrn der Franken-Theater-Tage 1993 in Bad Windsheim wurde der mittelfränkische Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser proklamiert.

Bei den Vorstandsberatungen im Museums-Wirtshaus war auch der Leiter des Freilandmuseums

Prof. Dr. Bedal präsent. Er signalisierte Unterstützung der Franken-Theater-Olympiade zu.

Zur Vorbereitung der 11. Fränkischen Mundart-Theatertage wurde ein Arbeitskreis gebildet, der unter dem Vorsitz des mittelfränkischen Bezirksbeauftragten für Mundart-Theater, Günter Weber, steht, der auch Leiter der Theatergruppe Langensendelbach ist.

Diesem vorbereitenden Komitee sollen u. a. angehören Vertreter des Bezirkstages Mittelfranken, der Bezirksheimatpflege, Vertreter der fränkischen Regionen wie Hohenlohefranken in Baden-Württemberg, Unterfranken, Oberfranken und des fränkischen Sprachraumes in Südhüringen.

Als Berater konnte auch Walter Tausendpfund aus Pegnitz gewonnen werden, der schon bislang die zehn vorangegangenen Fränkischen Laienspieltage ausrichtete. (fpo)

Städtische Galerie Würzburg – Ausstellung: 31.1.1993–21.3.1993: "Jenseits des Bildes". Adolf Luther und seine Freunde (Werke aus der Luther-Stiftung, Krefeld).

Aus dem fränkischen Schrifttum

Walter Hampele: **Uugschminkde Groob-schbrich un Leichareida in hohenlohisch-fränkischer Mundart.** Mit Illustrationen von George Finley. Gerabronn 1988: Hohenloher Druck- und Verlagshaus, 36 Seiten, 9,80 DM.

Nach dem Vorbild ebenso deftiger wie wahrheitsliebender alpenländischer Grabsprüche hat der Mundartautor Walter Hampele aus Schwäbisch Hall sich Grabsprüche über Dorfphonationen und -Charaktere in gereimter volkstümlicher Form ausgedacht, mit denen er Ärzte, Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister, Redakteure, Hohenloher und Schwaben, Sünder und Gerechte bedenkt. Ironie, hintergründiger Humor und auch zuweilen boshafte Verse erfreuen den Leser des schmalen Bändchens. Am härtesten trifft's, wie sollte es auch anders sein, den Politiker, von dem es u. a. heißt: "Sou hat er sich durchs Leewa bschissa / sich sälwer un sa Wehlerviih. / Jedzd muaß mer d Drauerflagga hissa, / dr Schdaad leebd ford, doch är isch hii."

Klaus Gasseleder

Albert Bichler / Hannes S. Macher: **Unterm Kastanienbaum.** Geschichten, Gedichte, Reime und Lieder aus Bayern für junge Menschen. Mit Illustrationen von Anette Bley, 160 Seiten.

Dachau: Verlagsanstalt "Bayerland" (1992).

Die Herausgeber: ersterer Philologe und Volkskundler, der andere: Journalist – beide: Autoren und Lehrer, haben in ihrer ersten gemeinsamen Veröffentlichung einen bunten Strauß bayerischer Literatur "zusammengebunden": Sagen aus dem Bayerischen und Fränkischen, Nachdenkliches und Erinnerungen, "Allerlei Rätsel und Glückwünsche", dazu viele Bräuche, Geschichten und Erzählungen. Die Beiträge stammen aus der Feder bekannter Autoren, einige sind überliefertes Volksgut, mehrere "Eigengewächse" der beiden Herausgeber.

Christliches und volkstümliches Brauchtum wurde besonders berücksichtigt. Aufgelockert wurde der gediegen gestaltete Band durch lustige

Beiträge, Wetter- und Bauernregeln, aber auch durch volkstümliches Liedgut, wobei das Mundartliche nicht zu kurz kommt.

Aus den fränkischen Landen entdeckt man u.a. Sagen aus Nürnberg, Rothenburg und vom Obermain, Liedgut aus Kronach und von der Rhön – und einen "verlockenden" Beitrag vom mainfränkischen Weinland.

Unter den Autoren begegnet man so bekannte wie Wilhelm Dieß, Oskar Maria Graf, Ernst Hofrichter und Eugen Roth, auch Alfons Schweiggert oder Helmut Zöpfl und natürlich Ludwig Thoma und Karl Valentin.

Anette Bley hat den schmucken Band mit vielen Text- und ganzseitigen Zeichnungen bereichert. Ein vielseitiges, kunterbuntes "Hausbuch", mit dem die Herausgeber alle jungen Menschen "einladen möchten" – wie sie ihrem empfehlenswerten Buch voranstellen – "Bayern noch besser kennen zu lernen".

Alexander Rutz

Herbert Schwarz: **Frankenwald-Bibliographie.**

Verlag Carl Link, Kronach, 228 Seiten, DM 48,-.

Die Frankenwald-Bibliographie erschien 1976 erstmalig. Nach vielen Ergänzungen ist nunmehr die erweiterte und auf den neuesten Stand gebrachte zweite Auflage erschienen und damit zum umfassendsten Überblick über die allgemeine und die besondere Literatur des Gesamtgebietes Frankenwald geworden. Die Bibliographie umfaßt die Schriften aus dem Landkreis Kronach und den ehemaligen Kreisen Münchenberg, Naila und Stadtsteinach. Ausgeklammert sind Stadt Hof und das Hofer Umland. Durch die Gebietsreform sind jedoch alle jene Teile der neuen Großlandkreise Hof und Kulmbach erfaßt. Die Bibliographie führt in vierzehn Abschnitten Bücher, Dissertationen, Habilitationsschriften und Zulassungsarbeiten auf – verachtet mir die Zulassungsarbeiten nicht!! – Insgesamt sind 4399 Titelnachweise vorhanden, die die Zeitspanne von 1600 bis 1991 umfassen. Ein Verfasser-, Titel-, Namens- und Ortsregister erschließt die Bibliographie.

Außerdem versucht das Werk, das gesamte Schrifttum über Künstler, Forscher und Politiker des Frankenwaldes nachzuweisen. Durch die erweiterte Neuauflage, die sehr verdienstvoll ist, ist Forschern und Laien ein wichtiges Hilfsmittel an die Hand gegeben. Den einen oder anderen Fragen wird es wohl auch die Antwort schuldig bleiben; aber das ist selbst bei so bedeutenden Werken wie z.B. Thieme-Becker der Fall. Mein Rat ist, sofort zuzugreifen.

M. Schl.

Georg Schmidt: **Wettringen, Geschichte einer Gemeinde im Rothenburger Land.** 2/1992, keine Verlagsanstalt, wohl bei der Gemeinde erhältlich.

Der Verfasser dieses Heimatbuches war 38 Jahre im Dienst der Gemeinde Wettringen, davon 24 Jahre als erster Bürgermeister, gestanden. Er hat also ganz gewiß das Gesicht der Gemeinde entscheidend geprägt. Neben seiner amtlichen Arbeit war ihm die Geschichte seiner Heimat ein sehr großes Anliegen, so daß er über Jahrzehnte hinweg sich damit beschäftigte und 1978 das Buch "Wettringen, Geschichte einer Gemeinde im Rothenburger Land" auf eigene Kosten herausbrachte. Nunmehr liegt eine erweiterte Neuauflage vor. Es ist üblich geworden, solche Heimatbücher in einer von der Geschichte vorgesehenen Abfolge zu bringen. Das ist auch hier der Fall – aber trotzdem anders. Man betrachte die Arbeitsweise an den folgenden Themen: Vorgeschichte, Die Gräber von Stockwasen aus der Merowingerzeit, Entstehung des Pfarrsprengels und der Pfarrpfünde – Bausgeschichte der Kirche, Der Wettringer Altar, Das Hochgericht Gailnau – Wettringen – Geschichte der Gemeinde – Das Pfarrhaus ... das Schulhaus – Verzeichnis der Lehrer usw. Es ist immer ein Vorgehen und ein Einbinden in die Zusammenhänge beachtet. Das Buch liest sich gut. Man spürt, daß hier kein nüchterner Verstandesgeschichtsforscher arbeitete, sondern ein mit Herz vor dem Verstand schürfender Liebhaber, der sicher seine Bewunderung mit der Erarbeitung hatte und der den Erfolg schließlich einheimen konnte, wie jeder, der sich aufmacht, ein ihm vielleicht nicht vorherbestimmtes Werk zu tun. Ich möchte diese Arbeit besonders loben, auch wenn ich den Ort nur flüchtig kenne, und dem Verfasser, dem heutigen Ehrenbürger der Gemeinde, danken, wie es sein Nachfolger tut, wenn er schreibt: "Es ist ihm damit ein Werk gelungen, die Geschichte unserer fränkischen Heimat für jedermann verständlich und in einer gekonnt spannenden Art niederzuschreiben und zugänglich zu machen." Fotos ergänzen anschaulich den Inhalt, eine Zeittafel gibt einen umfangreichen Überblick. Quellenverzeichnis, Personen- und Ortsregister schließen den Band. Man kann nur wünschen, daß auch diese Auflage bald vergriffen sein wird.

M. Schl.

Jakob Lehmann/Ekkehard Klement (Redaktion): **"Geschichte am Obermain"**, Band 18, Jahrbuch 1991/92, Selbstverlag des Colloquium Historicum Wisbergense, Auslieferung: Verlag H.O. Schulze, Lichtenfels.

Der Begriff "Fundgrube" ist abgenützt. Hier haben

wir eine. Im Sonderteil des Bandes finden wir ab Seite 185 die Zusammenstellung der Veröffentlichungen von CHW-Mitgliedern außerhalb der Schriften des Colloquium Historicum Wisbergense und ab Seite 201 von Ekkehard Klement das Gesamtverzeichnis aller durch das Colloquium Historicum Wisbergense 1951–1991 veröffentlichten Aufsätze und Beiträge. Es folgen dann die Angaben über die Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 7, 1989–1990 von Björn-Uwe Abels. Dieser Bericht ist bekanntlich sehr gut mit Zeichnungen der Funde ausgestattet. Im Hauptteil haben wir zahlreiche Beiträge bekannter Autoren. Um nur einige Beispiele zu nennen: Wolfgang Schorberth: Geschichte des Judentums in Kulmbach; Johann Baptist Müller ... Indes haben die Markgräfischen Unsere Stat Kunstat zugrunde verbrennet; Helmut Meißner: Offengelegte Grabmäler in der Stiftskirche zu Himmelkron; derselbe: Die Kirche von Krögelstein; Karl F. Künzel: 140 Jahre Post in Ludwigstadt. 1850–1. Jan. 1990 Nur der eingeschränkte Raum läßt weitere Nennungen nicht zu. Schon Dr. Saffert hat diese Veröffentlichungen mit großem Respekt vor der wissenschaftlichen Qualität behandelt, kein Wunder bei der redaktionellen Leitung durch Prof. Dr. Jakob Lehmann. Ein kleines Meisterstück sei noch eigens erwähnt: Ekkehard Klement: ... Unser bittlich und zährfließendes Ansuchen ... ist der Beitrag zur Petition dreier Galeerensklaven, die von der Churfürstl. Hochlöbl. Regierung von Bamberg nach Venedig (!) her continuirt worden Also: Wir warten auf den nächsten Band, wohlwissend daß viel, viel Fleiß dahinter steht. M. Schl.

Karl Hochmuth / Margarete Kubelka: **Der perfekte Weihnachtsbaum und weitere Geschichten zur Weihnachtszeit für jung und alt.** 96 Seiten mit Illustrationen, Pappband, 17,80 DM. Don Bosco Verlag, München, 1991. Geschichten zur Weihnachtszeit sind Geschichten zum Lesen, Vorlesen, Zuhören, zur Erbauung, zum Nachdenken, zum Stillewerden in der "stillen Zeit". Sie begleiten jung und alt auf dem Weg durch den Advent bis hin zum Hl. Abend und schenken "Christtagsfreuden" schon in den vorweihnachtlichen Wochen. Hochmuths und Kubelkas Erzählungen zur Weihnachtszeit sind nicht die anheimelnden Geschichten wie die Peter Roseggers aus seiner Wald- und Bergheimat vergangener Tage. Ihre Kurzgeschichten für den Weihnachtsfestkreis entstammen den Erfahrungen des Alltags, sind glaubhaft geschildert, so wie sie sich hier und heute und damals im Hl. Land wirklich hätten ereignen können. Reichhaltig ist die Themenwahl, ak-

tuell und aussagekräftig der Gehalt dieser sprachlich schlicht aber eindringlich gestalteten Geschichten. Sie führen zu Lösungen und Kerngedanken von tiefer christlicher Menschlichkeit und lassen selbst dem, der sich aus welchen Gründen auch immer, diesem festverwurzelten Familienfest entziehen möchte, erfahren: Weihnachten ist unabdingbar Teil unserer christlich-abendländischen Gefühls- und Gedankenwelt. Weihnachten ist mehr als Glöckchenklirren, Kerzenschimmer und "O Tannenbaum ...". Den Frieden der Hl. Nacht, das Geheimnis der Geburt unseres Herrn, die Freuden des Schenkens und Beschenktwerdens gleichnishaft aus Schicksalen und Einzelerlebnissen von Menschen unserer Zeit als Leser oder Hörer nachzuerleben, nachzuempfinden, dazu tragen Hochmuths und Kubelkas Erzählungen unaufdringlich bei. Sie halten uns zuweilen auch einen Spiegel vor, lassen schmunzeln, bereiten Freude und – lassen es uns ergehen wie dem breiten Absalom: "Er sitzt noch immer auf dem Stein vor dem Stall in Bethlehem und hält sich den Kopf. Denkt er nach? Oh, das ist gut, wenn er nachdenkt." (Hochmuth). Sehr empfehlenswert!

Walter Roßdeutscher

Gottlob Haag: **Und manchmal krächte der Wetterhahn:** Ein hohenlohisches Tagebuch. – Bergatreute (Verlag W. Eppe) 1992;

ders.: **Liegt ein Dorf in Hohenlohe.** Sechs lyrische Herbst- und Landschaftsbilder. – Bergatreute (Verlag W. Eppe).

Wenn ein Dichter – im Gegensatz zu einem Volkskundler, einem Historiker oder einem engagierten Journalisten – sich hinsetzt, um die früheren und heutigen Lebensverhältnisse in seinem Heimatort (hier: einem Dorf in Fränkisch-Hohenlohe, Wildentierbach nahe Bad Mergentheim) zu schildern "um der Zukunft willen, damit das Gewesene nicht vergessen wird" (zit. "Wetterhahn", S. 187), dann kann im Glücksfall etwas entstehen, was man mit Begriffen wie "Heimatsbuch" oder "Ortschronik" nicht fassen kann, weil es viel mehr ist, auch wenn Fakten und Daten zur Ortsgeschichte keineswegs ganz fehlen. Daß Gottlob Haag, der fränkisch-hohenlohische (Mundart)lyriker ersten Ranges sich dieser Aufgabe murig gestellt und sie aufs denkbar Poetischste, d. h. Wahrhafteste, gelöst hat, sieht ihm im positiven Sinne des Wortes "ähnlich". Sein Blick auf die Mitmenschen ist kritisch, aber gerecht und nicht selten mit jener verzeihenden Großmut gepaart, woran es in unserer von Aggressionen gekennzeichneten Zeit immer mehr fehlt. Kein Wunder, daß er, Gottlob Haag, aus ärmsten Verhältnissen stammend, die doppelbödige Moral

des Ortsbauern (früher und heute) schonungslos, aber nie verletzend bloßstellt, daß er mit jedem kritischen Satz, den er zu Papier bringt, auch die Hand zur Versöhnung ausstreckt. "Mein Dorf ist ein sterbendes Dorf" – diese Kapitelüberschrift sagt nichts Unerwartetes über das Dorf, eher schon etwas Kennzeichnendes über Haags Engagement für seinen Heimatort, den er bewußt "mein Dorf" nennt, weil es ein sterbendes Dorf ist.

Aber verfallen wir nicht ins Schwärmen: Auch viel Informatives, im guten Sinn des Wortes "Volks-tümliches", können wir Haags Exkursen, seinen Herbst- und Landschaftsbildern entnehmen, und da Haag Dichter ist, liest sich bei ihm auch die kurze Ortsgeschichte spannend. Mehr jedoch als Kriegswirren, Hoheitsstreitigkeiten, Mordfälle und Eigentumsdelikte interessieren ihn jedoch die heiteren Anekdoten, die in einem Dorf von der Größe Wildentierbachs auch heute noch tradiert werden. Und mit solchen Anekdoten beschließt Haag den Band "Und manchmal krächte der Wetterhahn".

"Liegt ein Dorf in Hohenlohe" bietet Texte, die als Sendungen des Bayerischen Rundfunks, Studio Franken, ausgestrahlt wurden. Im Wechsel mit Prosastücken entdecken wir heimatinspirierte Gedichte von herber Schönheit. Zwei Strophen daraus charakterisieren Haags Art, poetische Heimatkunde zu betreiben:

Kühler der Wind nun
im wachsenden Schweigen
der großen Einsamkeit
im Krähenlicht über den Feldern.

Jetzt geh zu den Steinen
und sprich leise mit ihnen
über künftige Zeiten,
oder steige hinab zum Wasser,
um es zu befragen
über Herkunft und Weg. (S. 57)

In einer Zeit, in der es wieder möglich ist, daß nationalsozialistisch-völkische Denkungsunart in Ortschroniken ungeniert publiziert und mit Steuermitteln subventioniert wird, siehe Allershausen (man vgl. dazu kritisch Wolfgang Pledl: in *Schönere Heimat* 1992/Heft 3, S. 192–194), hält Haag mit seinen Dorf-Büchern weniger spektakulär die Position der wahren Demokraten dagegen, die sich nicht mundtot machen lassen. Daß er es damit in seiner engeren Heimat nicht leicht hat, beweist erschreckend ein Ereignis, worüber die baden-württembergischen Medien in diesem Sommer berichteten: Die von Haag in einem Text wegen der exzessiven Anwendung von Chemikalien jetzt auch auf den Wiesenflächen kritisierten Bauern

warfen eines nachts die gesammelten Friedhofs-abfälle auf das Grab seiner Frau, die er wenige Monate zuvor nach langem Leiden verloren hatte.

Eberhard Wagner

Reichsstadtmuseum Rothenburg o.T.: **Wilhelm Schacht 1872–1951 im Reichsstadtmuseum**, 1992, Verlag des Vereins Alt-Rothenburg e.V. Schriftenreihe des Reichsstadtmuseums Nr. 2.

Bei dieser Veröffentlichung handelt es sich um den "Begleittext" zur Ausstellung von Ölgemälden und Aquarellen des "Rothenburger" Wilhelm Schacht. Der Maler war kein gebürtiger Landsmann, in Dölitz bei Leipzig kam er 1872 zur Welt und übersiedelte erst 1912 mit seiner Frau und drei Kindern nach Rothenburg, wo er sehr fleißig arbeitete und vor allem eben diese Stadt quasi zum "Hauptgegenstand" seiner Bilder machte. Damit wurde er u.a. auch zu einem "Chronisten" des Stadtbildes. Mag Rothenburg noch so sehr tun, als ob es noch den Hauch der alten Zeit habe, es stimmt nicht: das Flair der Vergangenheit hält sich nicht, kann nur noch "erträumt" werden. Festgehalten ist es auf Schachts Gemälden, in seinen Zeichnungen. Wie zahlreiche Maler dieses Zeitraums hatte auch er die subtile Arbeit mit Pinsel und Farbe sein Leben lang nicht verlassen und damit manches Kabinettstück feinsten Detailbearbeitung geliefert, Stimmungen in Töne von akkuratester Momentanität eingefangen und lebensnah festgehalten. Die Wärme seiner Farben ist die Wärme seines Einfühlens und Bewältigens der nicht leichten Arbeit. Bei vielen dieser Arbeiten weiß man von der Genauigkeit der fotografischen Vorlagen, der Umgesaltung auf der Leinwand, der Ausrichtung auf den künftigen Betrachter. Es war ein Glücksfall, daß das Museum seinen nur sehr geringen ursprünglichen Bestand an Arbeiten Schachts sehr erweitern konnte, so daß sich – denn schließlich war seine Motivbreite nicht allzu differenziert – ein fundierter Einblick in das Werk Schachts ergibt. Der "Katalog" von Helmut Möhring stellt die Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen, Lithographien vor, während Friedrich Keith "Werk und Leben" Schachts darstellt. Die Bebilderung ist sehr umfangreich, wenn auch – und Kostengründe sind ganz sicher der Anlaß – hauptsächlich schwarzweiß. 8 Farbtafeln geben jedoch einen Blick in Schachts Farbvorstellungen.

Das Reichsstadtmuseum in Rothenburg ist im April bis Oktober von 10–17 Uhr und November bis März von 13–16 Uhr geöffnet. Man darf das Museum zum Erwerb der Gemälde beglückwünschen. Die Leitung des Museums ist auf einem guten Weg.

M. Schl.